

Nihat Kentel (Akebi e.V.)

Genozidleugnung im nationalen und internationalen Kontext

Die Anerkennung bzw. Verurteilung des Genozids an den christlichen Völkern Vorderasiens ist eines unserer moralischen Ziele.

Die Anerkennung ist, wie seit langer Zeit immer und heute ganz besonders, eng verbunden mit den internationalen politischen Verhältnissen. Vor allem ist sie mit vielen anderen politischen Schritten zusammen zu denken. Genau diese Schritte sind äußerst wichtig, um künftige Genozide abzuwenden.

Armenien steht gerade an einem kritischen Punkt. Das Land wird in die Ecke getrieben, weitere, eventuell auch territoriale Zugeständnisse zu machen. Die internationale Lage hat aufgrund des Ukraine Konflikts der Annexion armenischer Territorien noch einen weiteren nährhaften Boden zubereitet. Es ist das höchste Gebot des Tages, diese Entwicklung mit einer breiten internationalen Diplomatie zu stoppen.

Die Anerkennung des Genozids am armenischen Volk ist und bleibt im Mittelpunkt, kann jedoch auch nicht aus dem Zusammenhang der aktuellen Bedrohung der Armenier in ihrer Existenz gerissen werden.

Im nationalen Kontext ist die internationale Situation ein ständiges Hindernis für das Gewissen von Menschen, die die Leugnung überwinden wollen. Wir leben folglich unsere Moral im Schatten der Diplomatie.

Die anhaltende Weigerung der türkischen Politik zur Geschichtsaufarbeitung deutet auf eine Verwicklung in die Taten des Genozids vor mehr als 100 Jahren hin. Das heißt, die regierenden Akteure der Türkei sehen sich auch nach 100 Jahren von einer Anerkennung benachteiligt.

Es sollte nicht so schwer fallen, die Verbrechen der eigenen Großväter anzuerkennen. Wo liegen also die Schwierigkeiten?

In jeder Periode seiner Geschichte wurde das heutige türkische Territorium von unterschiedlichen Völkern und Stämmen besiedelt. Entweder wurden sie assimiliert oder sie haben andere assimiliert.

Seit mehr als einhundert Jahren sehen wir jedoch eine neue Dimension der Assimilierung, die als Kernelement der Nationsbildung angesehen werden kann. Die Völker und Stämme des fraglichen Territoriums wurden in diesem Prozess in eine türkische Nation verwandelt. Die alten Kulturen werden von der herrschenden Nation in den Schatten gedrängt. Dieser Prozess wurde von meisten Menschen der Türkei akzeptiert bzw. sie wurden dazu gezwungen.

Das Türkentum ist somit ein Agglomerat älterer Identitäten, die davor in demselben Territorium gelebt hatten. Der Nationalismus dient dazu, die historische Entwicklung der Kulturen und ethnischen Identitäten zu verschleiern.

Der Genozid 1915 wurde im Namen des Türkentums durchgeführt.

Jeder in der Türkei, der ein paar Jahrhunderte zurückblicken kann, was allerdings sehr schwer fällt, findet das Erbe einer anderen ethnischen Identität. Es ist schwierig, auf eine kontinuierliche kulturelle Identität zu stoßen, die eintausend Jahre zurückreicht. Wir sind als Individuen Träger unserer Identitäten. Unsere ethnischen Identitäten sind jene, in die wir hineingeboren wurden.

Nationalismus baut unseren heute konstruierten ethnischen Identitäten auf. Diese wird mit einem konstruierten althistorischen Türkentum verstärkt. Diese breite Definition des Türkentums führt zur Verdrängung der anderen Kulturen, aber auch und vor allem zur Leugnung der in der Geschichte begangenen Verbrechen. Das macht die Menschen im Land resistent gegenüber ihrer eigener Vergangenheit. Es macht Menschen blind für die Tatsache, dass sie vielleicht oder sogar eine ganz andere kulturelle Abstammung haben.

Die türkische Politik befindet sich in einem Prozess der Stärkung und Stabilisierung der türkischen Nation. Vielen Menschen verschiedener ethnischer Herkunft bleibt nichts anderes übrig als sich der Leitnation zu fügen, um zu überleben.

Anerkennung bzw. Verurteilung vergangener Verbrechen sowie Geschichtsaufarbeitung fügen jedoch nach der nationalen Auffassung dem nationalen Zusammenhalt der Menschen erhebliche Schäden zu. Die Nation fühlt sich noch sehr labil. Im Hintergrund des identitätspolitischen Handelns lauert die Angst vor einer Schwächung oder gar Auflösung der Nation.

Andererseits fühlen sich die Menschen mit ihrer neuen Identität unwohl, weil sie eine traumatische Vergangenheit tragen und müssen sich noch zusätzlich mit der neuen Republik identifizieren. Um Gewalt zu vermeiden, ist das die einzige Flucht nach vorne. Der intolerante Staat und sein Nationalismus erzeugt somit eine schizophrene Identitätsspirale. In einem solchen nationalen Umfeld ist es unmöglich, in die Vergangenheit zu greifen und zu erzählen. Vergessen ist immer der sicherste Weg für das einsame Individuum. Es ist auch sehr schwierig, über andere Identitäten zu sprechen, insbesondere mit Menschen, die mit der Angst leben und sogar mit der Gefahr, ständig aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden.

Wir sind nichts anderes als türkische Nachfahren der Armenier, Griechen und anderer Ethnien.

Diese doppelte Identität der Menschen in der Türkei führt uns zu einer doppelten Beobachtung aus zwei Blickwinkeln. Einmal aus dem Blickwinkel der Menschen, die eine andere Kultur zerstört haben aber auch aus dem Blickwinkel jener, deren Kultur zerstört wurde.

Wir möchten, dass die Menschen ihre alten Identitäten in Frage stellen.

Es ist aber moralisch die beste Lösung, die andere Identität zu fördern als seine eigene Identität zu schützen. Wir sollten den banalen Rassismus zu bekämpfen. Den Menschen das Gefühl vermitteln, Zärtlichkeit gegenüber anderen Menschen sei die beste Charaktereigenschaft als Mensch.